

BAfEP Feldkirch

Mag. MA Julian Pehlivan

Nora Bönig

Thema 2

Die Wissenschaft führt an der Wirklichkeit des Lebens, mit all seinen Farben, all seiner Fülle, seiner widerspruchsvollen Mannigfaltigkeit, völlig vorbei, - sie erhascht von alledem nur eine ganz blasse, dünne Silhouette. Je reiner, je strenger und sicherer ihre Erkenntnismethoden sind, desto bewußter und größer dann auch ihr Verzicht auf das volle, das wirkliche Erfassen selbst des kleinsten Lebensstückchens.

(Lou Andreas-Salome: Fenitschka. Eine Ausschweifung, 1898)

Wissenschaft ist aus dem Bedürfnis entstanden, die Wirklichkeit zu erfassen, zu begreifen und allgemeingültige Beweise und Erklärungen zu finden. Besonders groß war der Wunsch nach sicherem Wissen in der Aufklärung, wo sich das rationale Denken weit verbreitet hat, und das große Ziel war, unabhängig von Mystik und Erklärungen von Seiten der Religion zu denken und zu verstehen. Die Wissenschaft sollte Klarheit schaffen und dem Bedürfnis nach Ordnung und Orientierung nachkommen. Da der Mensch jedoch eingeschränkte bzw. unterschiedliche Fähigkeiten hat, die Wirklichkeit wahrzunehmen, und da nicht alles auf der Welt erfassbar und erklärbar ist, bleiben gewisse Fragen, wie beispielsweise zu Leben und Tod, Mystik und Unendlichkeit, wohl immer ungeklärt.

Die Wissenschaft erforscht das, was ist, verifiziert es durch allgemeingültige Beweise, teilt ein in Kategorien, stellt Zusammenhänge her und setzt Grenzen. Bei jeder Methode, die der Mensch anwendet, um zu Erkenntnissen zu gelangen, bleiben auch Bereiche verschlossen und Teile der Wirklichkeit fallen heraus, da sie sich nicht beweisen bzw. einordnen lassen, aber durchaus zur Wirklichkeit gehören. Durch klare Grenzen und Kriterien wissenschaftlicher Forschungen und Erkenntnisse können zwar Ordnungen und Zusammenhänge hergestellt werden, damit geht jedoch nicht das Erfassen des Ganzen einher. So bleibt immer etwas ungewiss und das Ziel, das Ganze zu erfassen, kann nie vollständig erreicht werden.

Wissenschaftliche Erklärungen basieren auf den Möglichkeiten unserer Sprache. Es endet daher die erklärbare, definierbare Wirklichkeit, wo unsere Sprache endet, nicht aber unser Erleben von dem, was ist. So hat vermutlich ein Säugling oder eine taubblinde Person eine völlig eigene Wahrnehmung von dem was ist – eine Wirklichkeit jenseits der Sprache.

Die Wissenschaft geht von einer Norm aus, von bestimmten Möglichkeiten der Wahrnehmung und betrachtet die Wirklichkeit meist aus dieser einen Perspektive. Da die Wirklichkeit jedoch nicht bloß eine Perspektive beinhaltet, ist davon auszugehen, dass es nicht nur eine Wirklichkeit gibt.

Es steht also der wissenschaftlichen Auffassung der Wirklichkeit, mit ihren objektiven und allgemeingültigen Erklärungen, eine Wirklichkeit gegenüber, die individueller und vielfältiger ist. Die wissenschaftlich definierbare Wirklichkeit ist reduziert auf das Fassbare, das durch die Sinne Wahrnehmbare, das mit Zahlen Mess- und Berechenbare. Sie sieht die einzelnen Bereiche des Lebens als Teil von Kategorien und kausalen Zusammenhängen, nicht aber als Eigenes, Individuelles, das in seiner Gesamtheit gesehen wird und wo im Besonderen und Individuellen ein Wert liegt.

Während die Wissenschaft mit allgemeingültigen Erklärungen arbeitet, ist die Wirklichkeit voller Widersprüche, Ungewissheiten und Nicht-Eindeutigem. Deutlich wird dies beispielsweise in diversen Künsten wie Musik, Tanz, Literatur und Poesie, die meist mehrdeutig und zum Teil undefinierbar sind und deren Wirkung weit über das Fassbare bzw. Messbare hinausgeht. Sie ermöglichen einen Zugang zu Bereichen der Wirklichkeit, die von der Wissenschaft nicht abgedeckt werden können, weil sie jenseits des Begreifbaren liegen. Die Erkenntnis, dass nicht alles eindeutig ist, ermöglicht einen offenen Blick und erweitert den Horizont, was dem wirklichen Erkennen nur entgegenkommen kann. Außerdem ist das Annehmen dieser Widersprüche, Unklarheiten und Ungewissheiten die Voraussetzung dafür, dass Vielfalt und Diversität bzw. Anders-Sein und Anders-Denken überhaupt akzeptiert werden können.

Wissenschaft kann die Wirklichkeit des Lebens in ihrer Vielfalt nicht vollständig erklären. Die Methoden der Wissenschaft können das was ist nicht vollständig erfassen. Um weder die Wirklichkeit in ihrer Fülle einzuschränken noch wissenschaftliche Erkenntnisse und Tatsachen zu leugnen, ist eine Klarheit über die Aufgabe der Wissenschaft nötig bzw. ein Bewusstsein ihrer Grenzen. Was nicht in den Bereich des Erfassbaren und Erklärbaren fällt, kann von der Wissenschaft weder falsifiziert noch verifiziert werden und fällt somit nicht in ihren Zuständigkeitsbereich. Der Zugang „*Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen*“ (Wittgenstein, *Tractatus*, S. 115) ermöglicht deshalb, Wissenschaft als diese anzuerkennen und wertzuschätzen und gleichzeitig Raum zu lassen bzw. offen zu sein, um die Wirklichkeit in ihrer Vielfalt individuell zu erleben.